



**Ökumenische Andacht am 22. Februar 2026
im Rahmen der XXXVIII. Königswinterer Tagung**

Lesung: 1. Buch der Könige 19, 1-13a

1 Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. 2 Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast! 3 Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. 4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. 5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! 6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. 7 Und der Engel des HERRN

kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. 8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb. 9 Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des HERRN kam zu ihm: Was machst du hier, Elia? 10 Er sprach: Ich habe geeifert für den HERRN, den Gott Zebaoth; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen. 11 Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN! Und siehe, der HERR ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben. 12 Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. 13 Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit uns allen. Amen.

"Es ist genug", mit diesen drei Worten beschreibt der Prophet Elia seine Situation. "Es ist genug!" Da ist einer am Ende. Er kann nicht mehr. Er will auch nicht mehr. Selbst der Tod verliert seine Schrecken, wenn man vom Leben nichts mehr erwartet.

"Es ist genug...!" - für wie viele Menschen unserer Zeit ist dieser Satz bittere Realität.

Ich denke an die Menschen in der Ukraine, die bei bitterer Kälte in Kellern, Uahngewölben oder auch ohne Schutz den russischen Raketen und Drohnen ausgeliefert sind.

Mir stehen die Flüchtlinge im Sudan vor Augen, die vor Gewalt geflohen nun den Tod vor Hunger und Durst befürchten müssen. Mir kommen auch die Frauen in den Sinn, die als junge Mädchen – noch nicht oder kaum erwachsen – von Jeffrey Epstein und seiner Milliardenclique missbraucht und vergewaltigt wurden und denen nie Gerechtigkeit widerfuhr, während die Täter noch heute geschützt werden.

Ich höre von unseren jüdischen Mitbürgern, dass sie sich nicht mehr angstfrei auf die Straße trauen, ihre Kinder unter Polizeischutz die Schule besuchen müssen und sich im Alltag nicht kenntlich machen dürfen. Und das in einem Land mit unserer geschichtlichen

Verantwortung. Was macht das eigentlich bei Kindern, die so groß werden müssen?

„Es ist genug...!“ vernehmen wir von unzähligen Menschen geschrien, geklagt, geseufzt.

„Es ist genug“, auch uns sind diese Worte der Verzweiflung nicht unbekannt. Ich denke, den meisten von uns fällt da jemand ein - sei es aus der Familie, dem Freundeskreis oder der Nachbarschaft.

"Es ist genug!" - Sicherlich ist manch einer auch heute hier, der die Bedeutung dieser drei Worte im eigenen Leben erfahren hat, in der man nur noch sagen kann: Es ist genug! Es reicht mir! Ich will nicht mehr! Ich kann nicht mehr! Oft sind es gerade solche Tiefpunkte des Lebens, die uns nach Gott fragen lassen. Wo ist denn nun Gott? Warum hilft er nicht weiter? Wo begegnet er mir? Wer könnte auf diese Fragen eine Antwort geben, die ein Verzweifelter hören kann? Eine Antwort, die seine Situation ernst nimmt, aber nicht vorschnell tröstet oder vertröstet?

Die Geschichte von Elia antwortet auf ihre Weise. Für mich ist diese Geschichte eine Mutmachgeschichte, weil sie unsere Erfahrungen des "Es ist genug..." nicht verschweigt, zugleich aber dort einen Weg zeigt, wo viele nur noch eine Sackgasse erkennen. Vielleicht entdecken wir Bekanntes, wenn wir uns in den Propheten hineindenken:

Elia hatte sich eingesetzt für den rechten Glauben. Gerade noch war da der Triumph über die Anhänger der heidnischen Baalsgottheiten. Aber den politischen Führern - allen voran der nichtjüdischen Königsfrau Isebel - ist sein kompromissloser Einsatz für den Gott Israels unheimlich. Isebel fühlt sich bedroht und verhält sich so wie alle, die um die eigene Macht fürchten müssen. Sie will sich den unliebsamen Propheten vom Halse schaffen. Jetzt soll es ihm ans Leben gehen. Gekämpft hat er, gehofft und am Ende doch verloren: Jetzt kann er nicht mehr, jetzt will er nicht mehr. Er flieht in die Wüste; und dort in der Wüste gerät auch sein Glaube in die Krise. Nichts passt mehr zusammen. Es ist genug.

"Der Prophet" - so hat es Wilhelm Willms in einem Gedicht beschrieben -

"Der Prophet
hatte es satt
was hatte er satt
das Leben hatte er satt
und er hatte die Mächtigen satt
und er hatte die Frommen satt
die ihn im Stich ließen

die Frommen
die in den Tempel liefen
und Gott und Gott und Gott sagten
und es dabei beließen
und dann
lief dieser Elia weg
in die Einsamkeit
in die Wüste
und
er legte sich hin
unter einen Strauch
auch Gott hatte er satt."

Menschen, die alles satt haben, die nicht mehr wollen und nicht mehr können, ziehen sich - so wird es hier beschrieben - zurück in sich selbst, in die Depression, in die Trauer, in leere Betriebsamkeit, in Verbitterung. All das sind ja Wege in die Wüste, dorthin, wo man mit der Verzweiflung allein ist. Und dann kommt das Grübeln: Wie kann Gott das zulassen? Warum? Warum gerade ich? Dann kommen die Selbstvorwürfe: Ich habe es nicht geschafft. Ich bin ein Versager. Dann kommt die Fülle der dunklen Gedanken: "Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter" - so wird es uns erzählt: Elia, der Prophet in der Wüste, lebensmüde und gottesmüde. Ich denke, diese Situation ist vielen vertraut:

In der Wüste fühlt man sich mutterseelenallein, verlassen von Menschen und von Gott. Aus der Wüste scheint kein Weg herauszuführen. Selbst der Tod erscheint verlockender als das Weiterlebenmüssen.

Aber gibt es nicht doch einige, die den Weg zurück geschafft haben? Aus der Wüste, aus der Depression, aus der Trauer, der leeren Betriebsamkeit, der Verbitterung heraus: zurück ins Leben?

Die Geschichte von Elia erzählt uns davon. Eine Geschichte von der Rückkehr ins Leben, die uns wunderbar, ja, fast märchenhaft erscheint.

Elias Weg zurück ins Leben beginnt damit, dass jemand an ihn herantritt, ihn anrührt, um ihm das Lebensnotwendige zu bringen: Brot und Wasser. "Steh auf und iss.

„Da kommt etwas" - so fährt Wilhelm Willms in seinem Elia-Gedicht fort – „da kommt etwas

ja

etwas

die Bibel sagt

ein Engel

das sagt die Bibel immer

wenn sie nicht weiß

wie sie sich ausdrücken soll
wenn sie nicht richtig sagen kann woher etwas kommt
also
da kam ein Engel
beugte sich über Elia
stieß ihn an
und sagte
steh auf
Elia
du bist kein Mensch der sterben darf
komm iß und trink."

Wer den Weg zurück ins Leben geschafft hat, wird sich kaum wundern, wenn da von einem Engel die Rede ist. Es sind wohl nicht immer Männer mit Flügeln; aber es bleibt ein Wunder, eine Begegnung der ganz anderen Art, wenn uns jemand einen Weg zeigt heraus aus der Wüste und zurück ins Leben. Ein Engel - und er rührt den lebensmüden Elia zunächst an. Das ist sehr einfühlsam, denn in der Wüste der Verzweiflung erreichen uns Worte meist nicht mehr, manchmal aber die tröstende Hand eines anderen, ein Blick oder eine liebevolle Geste.

Der Engel - so erfahren wir weiter - versorgt den lebensmüden Propheten mit dem Lebensnotwendigen. Ein Engel, der nicht viel redet, sondern zunächst einmal da ist, der behutsam vorgeht, der das

Selbstverständliche tut: Wasser und Brot, Essen und Trinken, Kraft und Stärkung. Ich denke, viele Menschen brauchen so einen Engel.

"... er war einer
einer
der Hand und Fuß hatte
der Zeit hatte
der ein Herz hatte
einer
der keinen aufgab
einer
der selbst Brot und Wasser
eiserne Ration gewesen sein muß
... vielleicht irgendjemand von nebenan.
wirst du für mich werd ich für dich
der Engel sein"

So beschließt Wilhelm Willms sein Elia Gedicht. Es ist wohl ganz realistisch, dass Elia dann wieder einschläft. Jeder, der versucht hat, jemanden aus der Wüste ins Leben zurückzuführen, jeder auch, der sich selber wiederfindet in den Worten Elias: "Es ist genug...", weiß: Damit ist es nicht so schnell getan. Man braucht Geduld, einmal,

zweimal... meist viel häufiger. Und so kommt dann der Engel wieder: "Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir."

Auch das ist realistisch. Wir erfahren: Der Weg von der Wüste ins Leben ist ein weiter Weg, ein Weg, der lang ist und beschwerlich. Ärzte, Therapeuten, Seelsorger und jeder, der es mit depressiven, trauernden, leer gelaufenen, mit süchtigen oder verbitterten Menschen zu tun hat, kann das bestätigen: Der Weg zurück ins Leben ist mühsam.

Ein Weg, der Geduld und Kraft erfordert, ein Weg, der manchmal im Kreis zu verlaufen scheint. Bis man heraus ist aus der Wüste, ist vielleicht auch mancher Irrweg und Umweg zu bewältigen.

"Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir." Und Elia steht auf. Er isst und trinkt. Er macht sich auf den Weg.

Wie es ihm auf diesem mühsamen Weg ergangen ist? Wir erfahren nichts davon. Erst vierzig Tage später - so erzählt die Geschichte - wird ihm diese Rückkehr ins Leben zur Begegnung mit Gott: Nur eine Begegnung mit Gott, weiß der Prophet, kann meinem Leben die entscheidende Wende geben.

Gott begegnen? "Wo ist Gott?" "Wie kann Gott das zulassen?"

Erstaunlich oft stellen Menschen in Krisensituationen, Menschen, die in der Wüste sind, die Frage nach Gott: Manchmal artikuliert sich

diese Frage auch als Hilfeschrei, als Stoßgebet: "Gott, hilf mir doch!" Menschen in der Wüste sind offensichtlich besonders sensibel für die Frage nach Gott. Sie sehnen sich nach Veränderung. Sie wissen, dass sie selbst diese Veränderung nicht fertigbringen und ahnen, dass nur Gott sie herbeiführen kann. Wie aber ist Gott erfahrbar? Und wo? Wie kann ich ihm begegnen, so dass sich auch mein Leben verändert?

Die Geschichte von Elia deutet eine Antwort nur vorsichtig an. Sie macht Mut, auf Gott zu warten. Gerade in der Wüste, dort, wo du mit nichts und niemandem rechnest, kann dir Gott begegnen. Anders vielleicht, als du es dir vorstellst oder wünschst. Kein Supermann, der mit Blitz und Donner daherkommt.

Uns wird dann oft erst viel später bewusst, nachdem Jahre, Monate oder Tage - bei Elia wird von vierzig Tagen berichtet - vergangen sind: Hier ist mir Gott begegnet. Also: Steh auf, iss und trink, denn du hast einen weiten Weg vor dir.

Wo begegnet mir Gott? Diese Frage erfährt manchmal eine ganz unerwartete Antwort. Eine Antwort, die uns so persönlich berührt, dass wir sie kaum weitersagen können. Und so treffen wir zum Schluss den Propheten an, eingehüllt in den Mantel des Schweigens. Ich denke, es ist gut, wenn wir hier nicht spekulieren.

Eine Lebenskrise ist auch immer eine Glaubenskrise. Für Elia wird aber eben diese Lebenskrise zu einer neuen Gottesbegegnung, die ihm ein neues, verändertes Leben schenkt. Die Reise ist lang, und das Ziel unterwegs oft nicht zu sehen. Aber wo wir uns im Augenblick auch befinden mögen als Betroffene oder Begleiter, die Elia-Geschichte kann uns helfen, unterwegs nicht aufzugeben. Denn, so schrieb Alfred Delp in den dunklen Stunden seiner Haft: „Die Wüsten müssen bestanden werden, die Wüsten der Einsamkeit, der Weglosigkeit, der Sinnlosigkeit. Gott, der die Wüste schuf, erschließt auch die Quellen.“

Amen.

**Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.**

Fritz Delp